

Zitierhinweis

Zach, Cornelius R.: review of: Hans Edelmaier, Dracula. Wojwode der Walachei Vlad III. Zepesch, ca. 1430-1476. Staatsmann, Feldherr, Medienopfer, Salzburg: Österreichischer Milizverlag, 2014, in: Südost-Forschungen, 73 (2014), p. 546-548, <https://recensio-stag.lorax.syslab.com/r/5ce86f7b4f72489d82878cddd7173f57>



copyright

Dieser Beitrag kann vom Nutzer zu eigenen nicht-kommerziellen Zwecken heruntergeladen und/oder ausgedruckt werden. Darüber hinausgehende Nutzungen sind ohne weitere Genehmigung der Rechteinhaber nur im Rahmen der gesetzlichen Schrankenbestimmungen (§§ 44a-63a UrhG) zulässig.

Wir sollten bei alledem nicht vergessen, dass es sich hier bei aller erfreulichen Aufmachung des Buches (die meisten der 38 abgebildeten Urkunden sind, zumindest unter Zuhilfenahme einer Lupe, lesbar) lediglich um die englischsprachige Version einer Dissertation handelt. Man wird von einem jungen, vielversprechenden Wissenschaftler nicht erwarten, dass seine Arbeit in allen Punkten perfekt sei. Es bleibt zu wünschen, dass Đorđe Bubalo, der sich diesem seinem sonst wenig bearbeiteten Thema sicher weiterhin widmen und dabei wünschenswerterweise die Nachbartraditionen vergleichend stärker in den Blick nehmen wird, uns auch ein Alterswerk zum selben Thema schenken möge.

Bonn

Nicolina Trunte

¹ Sima ĆIRKOVIĆ, Serbien und Montenegro, in: Walter LUKAN (Hg.), Historische Geografie (Österreichische Osthefte, 47). Wien 2006, 123-132, 124.

² Tomislav RAUKAR, Hrvatsko srednjovekovlje. Prostor, ljudi, ideje. Zagreb 2007, 272f.

³ Diese Bezeichnung („Serbian land“, or „all the Serbian land“, sometimes with the addition „and coastal“, 13) ist geläufig in den Urkunden als Herrschertitulatur, z. B. Abb. 381-b „все сръбске земље и поморске“ bei Stefan Dušan (367).

⁴ Wir fragen uns, ob es nicht gerade umgekehrt ähnlich wie bei der Bezeichnung *slovène* sein könnte, die sich ja auch nur bei peripheren Gruppen (Slowinen, Slowaken, Slowenen, *slovène* am Ilmeisee) erhalten hat, während die politisch in den Vordergrund tretenden Stämme unter anderen Namen auftraten (Polen, Tschechen, Karantanen, Kroaten, Bulgaren, Russen). Die Wurzel *srbbz* bezeichnet im Gegensatz zu *pasrbz* („Milchbruder“) einen blutsverwandten Stammesbruder ähnlich wie *piudisk* germanische Stammesbrüder bezeichnete und erst sekundär zu einem Ethnonym wurde. Dafür spricht die Verbreitung des Serbennamens gerade bei politisch relativ inaktiven Stämmen (Weißserben, Sorben), und auch die Serben treten ja als eigenes Ethnos erst relativ spät auf. „Serbe“ ist dann vielleicht einfach undifferenziert als Synonym für „Slawe“ zu verstehen, wie ja auch im serbischen Alexanderroman Glossierungen griechischer Ausdrücke *по сръбському языкоу* in einer anderen Handschrift statt des Adjektivs *сръбський* offenbar synonymes *словѣньський* bieten. Vgl. Hartmut TRUNTE, Alexander bei den Bogomilen. Wo entstand der ‚serbische‘ Alexanderroman?, in: Peter THIERGEN / Ludger UDOLPH (Hgg.), Res Slavica. Festschrift für Hans Rothe zum 65. Geburtstag. Paderborn u. a. 1994, 469-491, 488f.

⁵ Vgl. Thorvi ECKHARDT, Azbuka. Versuch einer Einführung in das Studium der slavischen Paläographie. Wien, Köln 1989, 100f.

Hans EDELMAIER, Dracula. Wojwode der Walachei Vlad III. Zepesch, ca. 1430-1476.

Staatsmann, Feldherr, Medienopfer. Salzburg: Österreichischer Milizverlag 2014. 340 S., zahlr., meist farb. Abb. u. Ktn., ISBN 978-3-901185-49-6, € 35,-

Noch ein Buch über Dracula? So könnte man sich fragen. Es ist aber ein Buch, das in dieser Gestalt und mit dieser Absicht noch nicht geschrieben wurde. Es ist eine Darstellung über das Leben und Wirken des berühmt-berüchtigten Fürsten Vlad der Pfähler (rum. Țepeș), der in der Walachei kurz im Jahre 1448, dann zwischen 1456 und 1462, sowie noch

kürzer im Jahre 1476 regiert hat. Danach ist er von der politischen Bühne verschwunden, wann und wie ist nicht bekannt.

Hans Edelmaier bietet nicht nur eine Biographie an, sondern ein Bild des ganzen 15. Jh.s im Gebiet zwischen Karpaten und Donau. Im 1. Teil werden geographische und politische Grundlagen zusammengefasst: die Wehrgeographie des Raumes; das Länderdreieck Siebenbürgen, Moldau und Walachei; schließlich ein Abriss der Geschichte Ungarns im Spätmittelalter. Im 2. Teil skizziert Edelmaier die Regierungszeit des Vaters von Vlad dem Pfähler, des Fürsten Vlad II. Dracul. Dieser verdankte das Kognomen seiner Mitgliedschaft in Sigismund von Luxemburgs 1408 gegründetem Ritterorden zum Drachen, was auf Rumänisch *dragon* heißt, aber auch als *drac* – „Teufel“ – missverstanden werden kann.

Im 3. Teil wird das Wirken von Vlad dem Pfähler dargestellt. Sein Spitzname rühre von der Angewohnheit, seine Feinde, Verbrecher, aber auch Unschuldige, die ihm missfielen, zu pfählen. Dieser dem Sadismus zuzuschreibende Zug habe ihn in zahlreichen Schriften und Druckbildern seiner Epoche als eine Gruselgestalt viel bekannter gemacht als sein Konflikt mit dem osmanischen Sultan Mehmed II., in Folge dessen er seinen Thron verlor (im Krieg 1462 gegen die Hohe Pforte). Im 4. und letzten Teil des Buches wird Grausamkeit und Pfählung als Mittel der psychologischen Kriegsführung behandelt. Sehr kompetent werden die assyrischen, die orientalischen und die deutschen Pfählungsarten beschrieben, ihre abschreckende Wirkung im abendländischen Strafrecht wie auch in der mongolischen Tradition, als „türkische Grausamkeit“ (305) bedacht. Die Darstellung wird durch zahlreiche, meist farbige Abbildungen, Stammtafeln, Quellen, Herrscherlisten, eine Ortsnamenkonkordanz und eine Literaturliste ergänzt.

Es ist kein wissenschaftliches Werk, und das hat Vorteile wie Nachteile. Von Vorteil ist der leicht zugängliche Stil, auch eine gewisse Sprunghaftigkeit, die das ungewöhnliche Thema einem weiten Publikum erschließt. Als Nachteil muss man gewisse Wissenslücken des Verfassers erwähnen. So trug der Bischof der Walachei nie den Titel eines Patriarchen (40). Manche Behauptungen entsprechen nur begrenzt dem geschilderten Tatbestand, werden aber ohne Beleg gemacht, wie beispielsweise, „[in Siebenbürgen] war aber die stärkste ethnische Gruppe die völlig rechtlosen Rumänen“ (62). Auch ist das hier behauptete Wirken der Inquisition für Siebenbürgen (64) nicht belegbar.

Zu Recht zieht Edelmaier die von den zeitgenössischen Chronisten und Berichterstattern genannten Zahlen der Opfer Draculas in Zweifel, so die 23 809 Toten der Kampagne von 1462 in einem Brief des ungarischen Königs Matthias Corvinus oder die über 20 000 gepfählten Türken, was wie ein Wald von Leichen auf den Sultan wirkte (nach dem Historiker Laonikos Chalkokondyles). Schon der zeitliche und technische Aufwand von Hinrichtungen durch den Pfahl mache diese Behauptung fragwürdig. Gerade dieses ist aber das prägnanteste Bild von Vlad in der Geschichte, vergleichbar mit den Tausenden von gekreuzigten Sklaven entlang der italienischen Straßen nach dem Aufstand von Spartakus.

Die Pfählung wurde in manchen Gesetzgebungen bis an die Schwelle zum 19. Jh. beibehalten. So im „Constitutio Criminalis Theresiana“ (1768), wo man allerdings nur die Leichen hingerichteter Verbrecher zum Abschrecken auf Pfählen aufgespießt sehen wollte. 1786 ordnete der walachische Fürst Nicolae Mavrogheni an, dass Diebe zu pfählen seien;

zu diesem Zweck habe er an allen Straßenkreuzungen Pfähle vorbereiten lassen (307). Auch in den portugiesischen Kolonien Afrikas war noch im 18. Jh. das Pfählen als Abschreckung für rebellierende Sklaven vorgesehen.

In den Schlussfolgerungen bemerkt Edelman, dass man Vlad eine doppelte Ungerechtigkeit angetan habe. Die eine ist das zum Teil verleumderische, jahrhundertlang kolportierte Urteil Vlads als blutrünstiger Bestie, die andere, dass man sich in den letzten 100 Jahren – besonders im Film – des Kognomens dieses Wojwoden bedient habe, um die Figur des Vampirs Dracula zu gestalten. Mit dieser aber habe der Wojwode überhaupt nichts Gemeinsames.

München

Cornelius R. Zach